

Friedemann Spicker – Jürgen Wilbert

**„Schreiben,
bis man das eigene Unglück nicht mehr glaubt,
im Glück des Schreibens.“**

Elias Canetti

Ein aphoristisches Porträt

Deutsches Aphorismus-Archiv

DaphA
Hattingen

The logo for the Deutsches Aphorismus-Archiv (DaphA) features a stylized quill pen in a light blue color, positioned diagonally across the letters 'A' and 'h' of the word 'DaphA'. The letters 'D', 'A', 'p', and 'A' are in a dark red color, while 'h' is in a lighter red. Below the main text, the word 'Hattingen' is written in a smaller, dark red font.



ЕЛИАС КАНЕТИ

1905 - 1994

ИУБЕ, ГОР. ДАУРФАЛ

ПОЛТН В ПСРП

Canetti-Denkmal
(siehe auch Seite 20).

Friedemann Spicker – Jürgen Wilbert

**„Schreiben,
bis man das eigene Unglück nicht mehr glaubt,
im Glück des Schreibens.“**

Elias Canetti

Ein aphoristisches Porträt

Deutsches Aphorismus-Archiv

DAphA
Hattingen

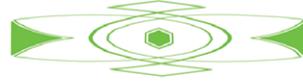


„Die Menschheit als Ganzes
wird sich nie wieder
bescheiden können.“

Flie Gast

Elias Canetti

Ein aphoristisches Porträt



Friedemann Spicker (FS)

Mit 60 Jahren immer noch ein literarischer Nobody, mit 76 Nobelpreisträger. Wie kann so etwas sein? 1965 findet der 1905 geborene Elias Canetti erste literarische Anerkennung.

Im Alter dann rappelts: Ehrungen, Akademien, korrespondierende und nicht-korrespondierende Mitgliedschaften, Orden, Ehrenbürger; Höhepunkt: der Nobelpreis 1981. „Er“ selbst, in der dritten Person versteckt:

Jürgen Wilbert (JW)

„Die Ehren beschämen ihn. Die Ehren treffen ihn ins Herz. Er braucht mehr Ehren, um über diese Scham hinwegzukommen.“

„Er betrügt sich: was ihn erregt und mit Widerwillen erfüllt, ist nicht der äußere Erfolg, sondern daß er ihn beschäftigt.“

„Sein Ekel vor Erfolg ist so groß, dass er auch gegen solche ungerecht ist, die ihn verdient haben.“

FS

Dazwischen: Aufzeichnungen in vielen Bänden, mal chronologisch aufeinander folgend, mal Auswahlen aus bestimmten Zeiträumen, etwa 1954-1971 oder 1973-1984, von ihm selbst zusammengestellt.

JW

„Wer zu viel sagt, von dem vergißt sich noch das Wenige, das bleiben könnte.“

„Aphorismen aus geschmolzenem Schweigen.“

*„Wie wenig er weiß!
Wieviel er weggedacht hat!“*

*„Wieviel man denkt,
das man nie begreifen wird!“*

„Man spielt mit Gedanken, damit sie sich nicht ineinanderfügen.“

FS

Schon bald bildet er damit – da sind sich Kritik und Forschung einig – nach Lichtenberg, Nietzsche und Kraus den vierten Höhepunkt in der deutschsprachigen Gattungsgeschichte.

JW

„Vielleicht ist es wahr, was ein Kritiker schrieb, dass ich meine Form in den kurzen ‚Aufzeichnungen‘ gefunden habe. Dann bin ich kein Dichter, dann kann ich mich aufhängen.“

FS

Dazu drei Bände seiner Autobiographie. Die ersten beiden, *„Die gerettete Zunge“* 1977 und *„Die Fackel im Ohr“* 1980 sind sogleich Bestseller, 1985 folgt für die Jahre 1931-1937 *„Das Augenspiel“*.

JW

„Er will durch die Geschichte seiner Kindheit Europa vereinigen.“

*„Wie oft müßte man jede Figur wiedererfinden,
selbst solche der Erinnerung,
um der Wahrheit nahezukommen?“*

*„Solange er keine Sätze aneinanderreicht,
glaubt er, er schreibt die Wahrheit.“*

„Verloren, wer nicht liebt, was er am wenigsten ist.“



FS

Wie kein anderer nach Kraus ist er von der Literaturwissenschaft vereinnahmt worden: In seinem Heimatort bildet sich eine Canetti-Gesellschaft, es gibt Symposien, Sammelbände und Dissertationen, eine 800 Seiten starke Biographie hat er auch schon, seit 2005, auch wenn er nie eine wollte und nur seine Selbstdeutung gelten ließ.

Das kann man verstehen. Ein paar biographische Details vorweg? Klein, eitel, machtversessen, phantastisches Gedächtnis, dem Anspruch nach unfehlbarer Menschenkenner, manischer Lügner und Täuscher.

JW

„Ich versuche es bloß im Schreiben, vollkommen ehrlich zu sein, aber wenn ich zu Menschen spreche, bin ich auf hundert Arten und aus tausend Gründen unwahrhaftig. Ich muss mir darüber klar werden, was mir die Lüge bedeutet und warum ich sie brauche.“

*„Keine Schrift ist geheim genug,
dass der Mensch sich wahrhaftig in ihr äußerte.“*

*„Seine Wahrhaftigkeit liegt in der Übertreibung.
Er lügt, wenn er nicht übertreibt.“*

FS

Ein bisschen mehr als solche Schlagworte darf es aber doch sein. Wo also kommt er her? Geboren 1905 in

Rustschuk, Bulgarien, heute Ruse. Seine Eltern sind wohlhabende sephardische Juden und türkische Staatsangehörige, die spaniolisch sprechen, Kaufleute mit vielen europäischen Verbindungen.

Ein Vagabundenleben: Die Familie zieht nach Wien, 1911 wandert sie nach England aus, nach feierlicher Verfluchung des Vaters durch den Großvater. Das einschneidende Ereignis 1912: Der Vater stirbt, da ist er erst 31, und die Mutter geht nach Lausanne, später nach Wien, dann nach Zürich.

Das bedeutet für den Sohn: In 13 Jahren fünf Schulen in vier Ländern, immer mit besten Leistungen. Sprachen: spaniolisch, bulgarisch, englisch, französisch; deutsch (seine „Mutter“sprache im wahrsten Sinne des Wortes) erlernt er erst mit zwölf Jahren unter dem harten Drill seiner Mutter. Im Exil schreibt er, was jetzt schon gilt:



Elias Canetti: deutschsprachiger Schriftsteller bulgarischer Herkunft.

JW

„Die Sprache meines Geistes wird die deutsche bleiben, und zwar weil ich Jude bin. Was von dem auf jede Weise verheerten Land übrig bleibt, will ich als Jude in mir behüten. Auch ihr Schicksal ist meines.“

FS

1913/14 Wien: für die Mutter die große Welt: die geliebte Sprache, das Burgtheater, überhaupt Kultur! Autorenmütter sind oft ein eigenes Thema (erst recht Autorinnenmütter!). So auch bei Canetti, dem Muttersöhnchen.

Weltkrieg; und Krieg zwischen Mutter und Sohn. Es ist ein einziger Machtkampf. Die Mutter ist äußerst dominant, außerdem hat sie Vermögen. Einerseits grenzt sich Canetti unter großen Anstrengungen ab, andererseits kämpft er eifersüchtig um sie.

JW

„Es ist noch keine Frau so bewacht worden, wie ich damals meine Mutter bewacht habe.“

FS

1916 zieht die Mutter mit dem Sohn in die Schweiz. Bis 1921 lebt er als Musterschüler in Zürich im Internat, die Mutter geht zurück nach Wien. Die Schule habe ihn geprägt wie keine andere. Dann der Bruch. Vertreibung aus dem Paradies als Vertreibung aus einer neuen Heimat.

JW

„Die Mutter reißt mich bewusst von Zürich los. Ich soll in eine härtere Welt kommen. Die einzig vollkommen glücklichen Jahre waren vorbei. Ich habe es nie verwunden, dass ich Zürich verließ. Ich war 16 und fühlte mich an Menschen und Lokalitäten, Schule, Land, Dichtung, ja sogar an die Sprache, die ich mir gegen den zähen Widerstand der Mutter erworben hatte, gebunden, dass ich es nie mehr verlassen mochte. Nach bloß fünf Jahren in Zürich und in diesem frühen Alter war mir zumute, als sollte ich nun nirgends mehr

anders hin und ein ganzes Leben, in zunehmendem geistigen Wohlergehen, hier verbringen. Der Riss war gewaltsam.“

FS

Was bleibt von dem, was er sich erträumt?

JW

„Es bleibt wenig übrig von dem, was man sich jung erträumt. Aber das Gewicht dieses Wenigen!“

„Die Entwicklung eines Menschen besteht hauptsächlich aus den Worten, die er sich abgewöhnt.“

„Hätte er die Zeit genützt, es wäre nichts aus ihm geworden.“

„Wie lächerlich, dass man geliebt sein will und sich kennt.“

„Wenn diese Intelligenz, die der Mensch nun einmal hat, überhaupt etwas bedeutet, dann sicher, dass sie alles, was sie ansieht, anficht.“

FS

Nach zwei kärglichen Jahren in Wien ist er in Frankfurt, wieder mit der Mutter, unter ihrer strengen Aufsicht. Dort legt er 1924 das Abitur ab. Es sind die Jahre der galoppierenden Inflation, aber die Mutter hat Devisen, sie kann leicht einmal 50 Millionen für die Schule spenden.

JW

„Die Last der verschwendeten Ideale, Waggonladungen voll, gefährlich wie Waffen.“

FS

Bis 1939 lebt er dann – mit größeren Unterbrechungen – in Wien. Das Zusammenleben mit der Mutter wird unerträglich.

JW

„Ihre Gegenwart ist mein Tod; in einem Zimmer mit ihr müsste ich ersticken oder mich erhängen, das ist keine Phrase.“

FS

Das erste Jahr mit ihr:

JW

„Das gedrückteste Jahr, das ich in Erinnerung habe.“

„Ich fühlte mich, kaum betrat ich die Wohnung, unter Beobachtung. Nichts, was ich tat oder sagte, war recht. Ich wurde ausgefragt, und ohne dass es gleich zu Beschuldigungen gekommen wäre, verrieten die Fragen Misstrauen.“

„Ich spürte, dass es ihre Absicht war, mir Dinge zu verleiden, bloß weil sie mich zu weit forttrissen.“



FS

Der erste Besuch einer Vorlesung von Karl Kraus fällt in das Jahr 1924, mit den größten Folgen. Von 86 Lesungen zwischen 1924 und 1926 hat er 63 besucht, also auch die Wiederholungen. Er ist ihm vier Jahre lang regelrecht hörig, hat, mit einem seiner Titel, „die Fackel im Ohr“, er ist sein

JW

„ergebener Sklave.“



Mutter Mathilde Arditti mit den Kindern; rechts Elias.

„Ich nahm mir also dann vor, als ich nach Wien zurückkehrte, noch mehr als je so zu leben, wie es Karl Kraus gefordert hatte, nämlich streng, ganz rein, nicht für Geld zu schreiben, vor allem nichts zu veröffentlichen, nur zu veröffentlichen, was man schon jahrelang gemacht hat und billigen kann.“

FS

Im Februar 1934 bricht er aber abrupt mit ihm. Kraus distanziert sich für ihn nicht deutlich genug von Hitler, er hat geschrieben, zu Hitler falle ihm nichts ein. Canetti an seinen Bruder:

JW

„Karl Kraus ist ein Meister der Phrase; er war so etwas wie ein Hitler der Intellektuellen“.



FS

Doch langsam: das Studium und die Frau, oder besser gleich: die Frauen. 1924-1928 studiert er Chemie in Wien und schließt mit dem Doktor ab. Er lernt bei einer Kraus-Lesung Veza Taubner kennen.

JW

„An ein und demselben Tag traten die beiden Menschen in mein Leben, die es auf lange hin beherrschen sollten.“

„Sie sah sehr fremd aus, eine Kostbarkeit, ein Wesen, wie man es nie in Wien, wohl aber auf einer persischen Miniatur erwartet hätte.“

„Sie hat von der Literatur gelebt, war so davon erfüllt wie niemand anderer, den ich je gekannt habe.“

FS

Die Mutter sieht sie mit anderen Augen:



Veza Canetti .

JW

„Veza ist ein alterndes, seelisch und körperlich krankhaftes Mädchen, das deine Nerven zerrüttet [...]. Willst du am Boden liegenbleiben? Du bist dabei, eine weibliche Einstellung zum Leben zu nehmen. Ich hasse und verachte die Veza, ganz gleichgültig, ob das deine Liebe zu ihr wieder anfacht oder nicht.“

FS

Sie kämpft mit allen Mitteln um den Sohn:

JW

„Mag sein, dass sie dir viel gegeben hat. [...] Es ist zweifelhaft aber, ob dir jede so viel genommen hätte als sie. Denn sie hat dir deine Mutter genommen. Sie hat sie dir zerstört, planvoll, bewusst, systematisch, raffiniert. Eine ehrgeizige Intrigantin, die anfangs aus Eitelkeit, später aus Eifersucht und zuletzt aus Selbsterhaltungstrieb skrupellos etwas aus deinem Leben zerstörte.“

FS

Wegen Veza trennt er sich 1926 schließlich von seiner Mutter.

JW

*„Ho vom Rücken meiner Mutter
Spring ich in die beissende Welt.“*

FS

Er tauscht dabei *eine* Muttergefangenschaft gegen die andere: Geliebte, Ehefrau, dann irgendetwas zwischen mütterlicher Freundin und Schwester, acht Jahre älter.

JW

„Ich bin ihr Lebenswerk“.

FS

Ihr linker Arm fehlt, der Grund (vielleicht ein Autounfall) ist unbekannt. Canetti hat das Handicap fast vier Jahrzehnte ignoriert. Beide haben den fehlenden Arm über den Tod hinaus einfach hinzuerfunden. Die Berg- und Talfahrten – so sein Biograph – mit Veza, selbst Schriftstellerin, in Canettis O-Ton:

JW

„Ich bin käuflich und koste wenig. Mit tiefem Groll gegen Veza erfüllt kam ich nach Hause und fand unterm Kopfkissen eine Tafel Schokolade. Sofort schlug meine Stimmung in ihr Gegenteil um.“

„Endgültiges Zerbrechen, Zernichten, Zerhacken, Zerstören dieser in alle Ewigkeit verfluchten Theater und Posen.“

„Ich gehe nicht zu dir und wenn mich tausend Teufel mehr hinhetzten. Eine einzige Lüge warst du und was ich für meinen Tempel hielt.“

FS

Dann wieder höchst poetisch:

JW

*„Wie sich die Sonne ins Abendrot tauchte,
,Veza‘ über die Dämmerung hauchte,*

*Stöhnten die Berge und schrieen vor Glück
Tausendfach hallte dein Name zurück.“*

FS

Denn seit 1927 schreibt er; er empfindet sich als Lyriker. Ein expressionistischer Epigone schreibt so:

JW

*„Die rotkarierten Tücher leuchten krumm im Bier.
Das taucht die Gäste ganz in eine große Lache.“*

FS

Und der Schluss:

JW

*„Zwei dicke Leute lachen laut in fremder Sprache.
Die Lauben stehn umsonst bei jedem Paar Spalier.“*



FS

Von einem einzigen Tag ist jetzt zu reden, vom 15. Juli 1927. Warum ist es...

JW

„vielleicht seit dem Tod meines Vaters der einschneidendste Tag meines Lebens“?

FS

Es gab ein Skandalurteil: Mitglieder einer rechten Kampfgruppe, die einen Hilfsarbeiter und ein Kind erschossen hatten, wurden freigesprochen. Protestdemonstrationen unter der Parole „Tod den Arbeitermördern!“ waren die Folge, auch der unbeteiligte Canetti wird vom Strom der Demonstranten mitgerissen.

JW

„Es sind 53 Jahre her, und die Erregung dieses Tages liegt mir noch heute in den Knochen. Ich wurde zu einem Teil der Masse, ich ging vollkommen in ihr auf,



ich spürte nicht den leisesten Widerstand gegen das, was sie unternahm.“

FS

Der Justizpalast wird angezündet, es kommt zum Bürgerkrieg mit mehr als 90 Toten und mehr als 1.000 Verwundeten. Canetti beschreibt die Ereignisse in seiner Autobiographie „*Die Fackel im Ohr*“, sie sind der Ausgangspunkt für seine Studie „*Masse und Macht*“, an der er über 20 Jahre arbeitet; sie wird erst 1960 veröffentlicht. Der erste Satz:

JW

„Nichts fürchtet der Mensch mehr als die Berührung durch Unbekanntes. [...] Es ist die Masse allein, in der der Mensch von seiner Berührungsfurcht erlöst werden kann.“

FS

Einer der zentralen Sätze handelt von Befehl und Gehorsam und gibt bis heute eine gültige Erklärung für Furchtbares:

JW

„Es ist bekannt, dass Menschen, die unter Befehl handeln, der furchtbarsten Taten fähig sind. Wenn die Befehlsquelle verschüttet ist, und man sie zwingt, auf ihre Taten zurückzublicken, erkennen sie sich selber nicht.“

FS

1928 ist der unbekannte Student drei Monate in Berlin.

JW

„Ich war von der Schärfe und Vielfalt der Begabungen, die es damals in Berlin gab und die sich ganz öffentlich zeigten, ungeheuer beeindruckt, so sehr, dass ich dadurch völlig durcheinander gebracht wurde. Ich war völlig überwältigt davon. Zum Teil ist die ‚Blendung‘ auch aus diesem merkwürdigen Konflikt meiner Wiener Eindrücke mit den Berliner Erlebnissen entstanden. [...] Aber was mich nach meiner Rückkehr aus Berlin am meisten beschäftigte, was mich nicht mehr losließ, waren die extremen und besessenen Menschen, die ich da kennengelernt hatte.“

FS

Er arbeitet in einem Verlag, lernt Wieland Herzfelde und George Grosz kennen, auch Brecht, und steht den Kommunisten nahe. Gleichzeitig nimmt er die Arbeit an einem Roman auf: „*Die Blendung*“. Sein Held ist der Sinologe und weltfremde Büchernarr, zuerst Brand, dann Kant mit Namen. Auch für „*Die Blendung*“ bilden die Ereignisse von 1927 den Ausgangspunkt:

JW

„Brand. Das muss ein Brand gewesen sein. So hatte ich Brand gefunden und er ließ mich nicht los. Ich hatte

mir einen Kaktus in den Leib gepflanzt und er wuchs nun entschlossen und unbekümmert weiter.“

FS

Der Inhalt in kürzester Form: Der Mann, Kien, wie er schließlich heißt, ist ganz Kopf:

JW

„Er stellt sich Kien als Riesen vor – ein 15 m hoher Kaktus von 200 Jahren.“

FS

Die Frau, seine Haushälterin Therese, ist ganz sexualisier-



Veza und Elias Canetti im Weinberg.

te (Besitz-)Gier. Kien heiratet sie schließlich – die Hochzeitsnacht verbringt er weinend auf der Toilette. Er verfällt dem Irrsinn, die Bibliothek geht in Flammen auf.

JW

„Sein Untergang ging mir so nahe, als wenn es mir selber geschehen wäre. Mit diesem Werk beginnt meine eigene Einsicht und Erfahrung.“

FS

Die Personen sind zur Karikatur gesteigert, Canetti will „präzise übertreiben“. Dafür entwickelt er eine besondere Sprache für seine Figuren, er nennt das „die akustische Maske des Menschen“.

Sprachfetzen der Haushälterin Therese:

JW

„Was hat er zu reden – das wär noch schöner – was hat der zu suchen – der kriegt nichts – verlangen kann jeder – ein Mann soll sich schämen – mit dem kann keiner – und das hat man von seiner Liebe.“

FS

1934 heiratet er Veza.

JW

„Er hat zu spät geheiratet, er kann mit niemand mehr verwachsen; so sind sie ein ratloses Paar und halten einander immer die falschen Stellen hin.“

FS

Als sie 1963 gestorben ist, steigert sich Canetti in einen besessenen Trauerprozess. Die Korrespondenz mit Veza hat er vernichtet.

JW

„Tor, Tor, unsäglicher Tor, weißt du jetzt erst, was das einzig Wichtige in deinem Leben war, das Einzige, das Einzige, das Einzige.“

FS

Canetti und die Frauen, ein eigenes Thema. Es scheinen durchaus noch andere zeitweilig „wichtig“ gewesen zu sein. Da ist die Hauptfrau: eben Veza. Sie schreibt:

JW

„Ich sehe durchaus ein, dass du deine Freiheit, deine Abenteuer und Geheimnisse haben musst. Doch sehe ich nicht ein, warum ich mich dabei erniedrigt fühlen soll. [...] Ich finde, du wirst schon rechtzeitig kotzen und auch volle Freiheit wird dir nicht schaden. Ich weiß, dass du nicht in Enge leben kannst.“

FS

Die „Abenteuer“: Da ist Friedl, die Geliebte als Schülerin, da ist Marie-Louise, die adlige Malerin, Geliebte bald nach 1940 in England, von Veza toleriert. Canetti hat in ihrem Haus ein Arbeitszimmer. Die Freundschaft hält bis 1994. Sie bekommt sogar ein Heft mit Aufzeichnungen geschenkt.

JW

„Eine klagt, die Andre torkelt, und die Dritte atmet durch Kiemen. Der glückliche Besitzer von drei ganz verschiedenen Frauen.“

FS

Marie-Louise schreibt er ins Buch:

JW

„Die Liebe hat immer einen Bandwurm, und er wächst mit ihr.“

FS

Da ist Iris Murdoch. Eben noch die Verlobte des Freundes Franz Baermann Steiner, und zwei Wochen nach dessen frühem Tod 1952 haben die beiden ein Verhältnis.



Gedenktafel an der Fassade des Gebäudes in Wien 13., Hagenberggasse 47.

JW

„Eine peinliche einseitige Geschichte, die ich gegen meine Neigung hinnahm und unbeteiligt beobachtete.“

FS

Und die Ibby und die Anna und Ursula, Kathleen, Veronica und und und... Unendliche Geschichten. Mit Selbstmorddrohungen, krankhafter Eifersucht, lächerlichen Kontrollen, Bespitzelungen, Intrigen. Sexualität als Machtinstrument. Canetti fühlt sich als Orientale, der aus der Summe seiner Frauen besteht:

JW

„Er ist treu wie ein Faun.“

„Ich hab sie alle stehen gelassen, weil sie Veza Veza Veza Veza überlebt haben“.

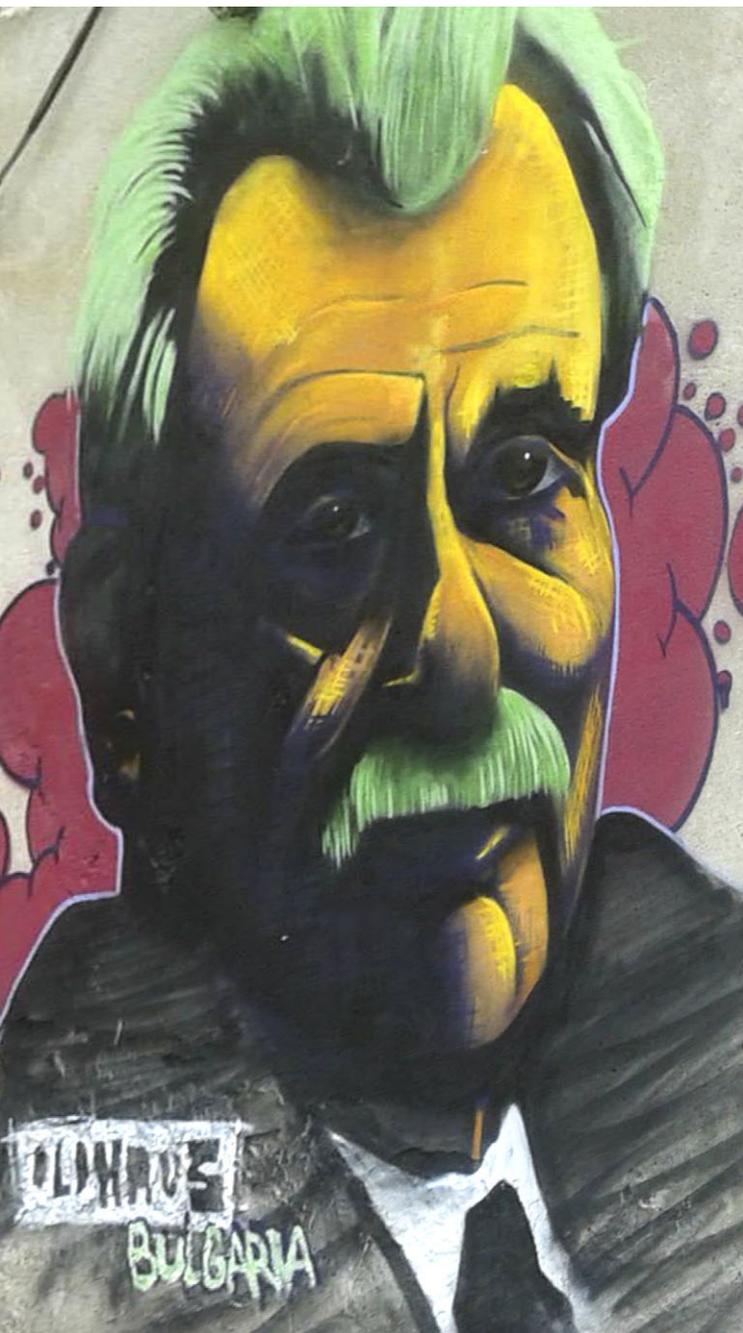
FS

Da ist – seit 1961 – Hera Buschor, geboren 1933, also fast 30 Jahre jünger. Er heiratet sie 1971 und pendelt in der Folge zwischen London und ihrem Wohnort Zürich.

JW

„Sie hat mein Leben verändert wie nie ein Mensch zuvor.“





FS

Doch zurück in die dreißiger Jahre. Wieder einmal Selbstmorddrohungen von Veza, die beiden haben kein Geld, Verfolgungswahn, rasende Eifersucht, dazu eine Schreibblockade; es kommt 1937 zu einer großen psychischen Krise. Eine Lesung empfindet er als „eine Niederlage katastrophalen Ausmaßes“. In den Aufzeichnungen heißt es:

JW

„Verzweiflung am Werk“

„Schändliche Faulheit“

„von trostloser Mäßigkeit“.

FS

1938 emigriert das Ehepaar über Paris nach London, wo Canetti und seine Frau in wechselnden kleinen Wohnungen, meistens getrennt, in kärglichsten Verhältnissen leben. Der Emigrant schreibt, liest, debattiert. Der fremde Blick schärft gemeinhin die Analyse, und wie erst bei ihm!

JW

„Die Engländer haben ihre Gesetze nicht niedergeschrieben, sie tragen sie an sich herum.“

„Es gibt nichts Merkwürdigeres als dieses Volk, wie es seine wichtigsten Angelegenheiten auf rituelle, sportliche Weise erledigen lässt und nicht abgeht davon, selbst wenn ihm das Wasser am Halse steht.“

„Die Essenz des englischen Lebens sind verteilte Autorität und unentrinnbare Wiederholung.“

„In England magern die Worte ab.“

„Man liebt ein Land, sobald man viele lächerliche Menschen darin gut kennt.“

„In der Emigration ernennen sich die Menschen selbst zu allem, was sie im Laufe der Zeit zu Hause geworden wären.“

FS

Neben seiner Arbeit an der Studie „Masse und Macht“ verfasst er, weil er sich größere fiktionale Arbeiten in dieser Zeit verbietet, Tagebuchnotizen, schon seit 1925. Aufzeichnungen nennt er sie ab 1931/32, es ist sein „Ventil“. Sehr bald schon sind sie weit mehr als das:

JW

„Es gab Tage, an denen ich vierzig oder fünfzig solcher Sprüche hintereinander niederschrieb. Sie haben mich immer beruhigt. Ich habe nie etwas an ihnen geändert. Ich habe sie nie korrigiert. Ich lasse sie sich selbst korrigieren, in späteren Sprüchen.“

„Ein Werk, ein Werk, ein Königreich für ein Werk! Seit fünfzehn Jahren hat er Bleistifte gespitzt.“

„Die besten Gedanken, die einem kommen, sind erst fremd und unheimlich, und man muss sie erst vergessen, bevor man auch nur beginnt, sie zu begreifen.“



Straßenschild in Wien

„Man müsste es in so wenig Sätzen sagen können wie Laotse oder Heraklit, und solange man das nicht kann, hat man nichts wirklich zu sagen.“

„In einzelnen Sätzen ahmt man am wenigsten nach. Schon zwei Sätze beisammen sind wie von jemand anderem.“

FS

Ist es ihm dabei um Dichtung oder um Erkenntnis zu tun?

JW

„Es ist mir nicht mehr um Werke zu tun, sondern um Erkenntnisse. Vielleicht bin ich kein Künstler.“

„Es soll nichts zu Erkenntnis werden, was einen nicht erbarmungslos gequält hat. Alle anderen Einsichten haben mathematischen oder technischen Charakter. Ihre Folgen ereilen uns, weil wir sie nicht erlitten haben.“

„Seine Erkenntnisse erscheinen ihm immer dann suspekt, wenn es ihm gelungen ist, sie vor jemand überzeugend zu verteidigen.“

FS

Im Exil im Februar 1942 beginnen die Aufzeichnungen gewissermaßen offiziell.

JW

„Jetzt heißen seine Gedanken Aphorismen, ein Name wie von Prokrustes.“

„Zwischen Erleben und Urteilen ist ein Unterschied wie zwischen Atmen und Beißen.“

„Ich will alles in mir fühlen, bevor ich es denke.“

„Das Schwerste: immer wieder entdecken, was man ohnehin weiß.“

„Schreiben, bis man das eigene Unglück nicht mehr glaubt, im Glück des Schreibens.“

*„Denk viel. Lies viel. Schreib viel.
Äußere dich zu allem, aber schweigend.“*

FS

Im Jahr danach beginnt auch Franz Baermann Steiner – den kennen wir schon – auf Anregung des Freundes hin gleichfalls mit Aufzeichnungen, an denen er unter dem Titel *„Feststellungen und Versuche“* bis zum Tode festhält. Erst 1988 kommt eine Auswahl von 563 Nummern zustande. Der Wissenschaftler, der Dichter und Aphoristiker und der Moralist stehen in diesen Texten nebeneinander. Lyrische Aphorismen könnte man sie nennen:

JW

*„Die Wirklichkeit
wohnt nur in den Rändern des Traums.“*

„Die Zukunft ist nicht das andre Gestade, sondern der Wind in den Segeln.“

*„Den Mund in die Oberfläche legen und nicht atmen:
das ist das Glück.“*

„Was man mit dem Atem weiß, weiß man wirklich.“

*„Im Anfang war Gesang.
Das Zischen der Asche eines gelöschten Brandes?“*

*„In jeder Blüte ist ein Schmerz geborgen,
der nur in der Frucht getilgt werden kann.“*

FS

Kürze ist für Canetti unbedingte Forderung:

JW

*„Eine Aufzeichnung muss wenig genug sein,
sonst ist sie keine.“*

„Kürzer, immer kürzer, bis er sich nicht versteht.“

*„Das Fett der Werke wird verfaulen.
Übrig bleiben ein paar Sätze.
Aber welche werden es sein?“*

„Er will so knapp sein, als würde er im nächsten Augenblick abberufen. Er will so dicht sein, dass er nie mehr abzubrufen ist.“

*„Er legt Sätze wie Eier,
aber er vergisst, sie zu bebrüten.“*

*„Man braucht unendlich ferne Sätze,
die man kaum versteht,
als Halt über die Jahrtausende.“*

„Manche Sätze geben ihr Gift erst nach Jahren her.“

FS

Seine Vorbilder: Lichtenberg, Joubert, auch Hebbel:

JW

„Welche Sätze, die man in einer Aphorismensammlung findet, schreibt man sich auf?“

*„Die großen Aphoristiker lesen sich so,
als ob sie alle einander gut gekannt hätten.“*



FS

Springen wir mit Canetti und Lichtenberg kurz aus der Zeit; seine Verehrung für den Autor des 18. Jahrhunderts hat ja mit den Jahren eher noch zugenommen:

JW

„Ich habe während der 20 Jahre, in denen ich eigentlich nur an ‚Masse und Macht‘ gearbeitet habe, am

liebsten Lichtenberg gelesen, der für mein Gefühl das klarste Deutsch schreibt.“

„Der Zufall will es, dass ich vor einer Woche Lichtenberg wieder in die Hand nahm. Er steht mir näher als Hebbel, das mag damit zusammenhängen, dass Lichtenberg dem entspricht, was ich unter Aufzeichnungen verstehe [...]. Lichtenberg hat den Vorzug der Unvoreingenommenheit, dafür ist Hebbel schwerer, oft düster. Lichtenbergs Einfälle sind purer, nämlich nur um ihrer selbst willen da. Hebbel hat immer den Hintergedanken, dass er vielleicht etwas damit machen könnte. Die Verschwendung Lichtenbergs zieht mich mächtig an, Hebbel hat etwas Haushälterisches.“
(zwischen 1954-1971)

„Seine Neugier ist durch nichts gebunden, sie springt von überall her, auf alles zu. [...] Ich hätte mit niemand lieber gesprochen, aber es ist nicht nötig. [...] Seine Laune findet sich alle Bücher, die ihn zu Sprüngen reizen. Wenn andere durch das Gewicht von Bü-

chern zu Teufeln werden, nährt er an ihnen seinen scharfen Zartsinn.“
(zwischen 1942-1972)

FS

Aus einem Brief vom Januar 1969:

JW

„Aber nun muss ich Ihnen von etwas sprechen, das mich noch viel mehr beglückt, und das ist der neue Lichtenberg. Dass man die ‘Sudelhefte’ wieder so vor sich hat, wie sie eigentlich waren, ist für mich das Wunder der Weihnacht 1968. Ich liebe Lichtenberg mehr und mehr, es gibt Zeiten, in denen er mir der teuerste deutsche Autor überhaupt ist (mit Büchner). Das ist gewiss übertrieben [...]. Verzeihen Sie diesen Überschwang, ich habe gerade wieder im Lichtenberg geblättert, das macht mich immer übermütig.“

FS

Aus den 1980er Jahren:

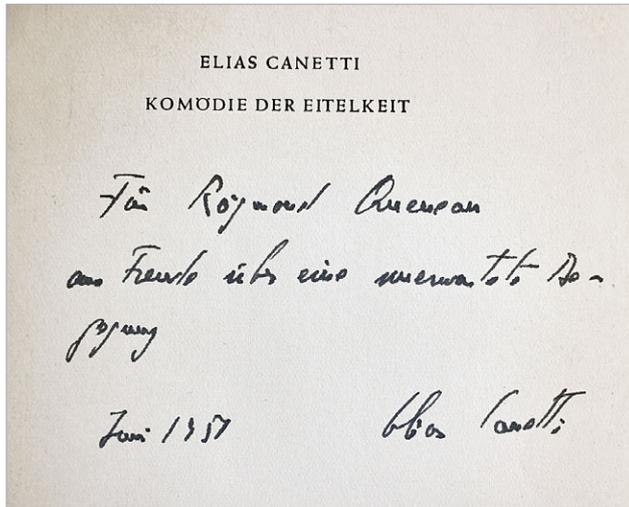
JW

„Wären Lichtenbergs Sudelhefte mit 200 langweilig geworden?“

„Zehn Minuten Lichtenberg und alles geht ihm durch den Kopf, was er seit einem Jahr in sich unterdrückt hat.“



Elias Canetti, 1970 in Hannover.



Signiertes Buchexemplar: „Für Raymond Queneau aus Freude über eine unerwartete Begegnung; Juni 1951“; Elias Canetti.

FS

Und in Lichtenbergs Jubiläumsjahr 1992:

JW

„Lärm um Lichtenberg? Glückliche, die ihn jetzt erst kennenlernen werden.“

„Hauptsächlich handeln alle davon, dass Lichtenberg jetzt so berühmt sei. Als ob nicht Goethe und Hebbel und wer alles noch ihn nicht schon mit Entzücken gelesen hätten!“

„Dieses Jahr die Glorie Lichtenbergs. Glücklich, dass du sie erlebt hast. Da es um ihn geht, bist du plötzlich für Gedenkjahre.“



FS

Zurück in die 40er mit ein paar von Canettis „Sätzen“ aus drei Jahren.

1943:

JW

„Gottes Verlassenschaft ist vergiftet.“

„Dass dieses Gesicht es bis zu diesem Krieg gebracht hat, und wir haben es nicht vertilgt!“

„Ich kann keine Landkarte mehr sehen. Die Namen der Städte stinken nach verbranntem Fleisch.“

FS

1944:

JW

„Nicht mehr sprechen, die Worte stumm nebeneinander legen und ihnen zusehen.“

„Wenn du von der Zukunft mehr wüsstest, wäre die Vergangenheit noch schwerer.“

FS

1945:

JW

„Man kann nicht atmen, es ist alles voll Sieg.“

FS

1946 ist die englischsprachige 'Blendung' ein Riesenerfolg, aber in Deutschland Canetti durchzusetzen, das scheitert.

JW

„Man müsste das System seiner Widersprüche finden, indem man ruhig wird. Wenn man die Gitterstäbe sähe, hätte man den Himmel dazwischen gewonnen.“

„Es gibt keinen starken Wunsch, für den man nicht zahlen muss. Doch sein höchster Preis ist, dass er in Erfüllung geht.“

FS

1951 hat Canetti in monatelanger Arbeit 3.000 Seiten in Schönschrift abgeschrieben. Bis zu seinem Tode schreibt er nahezu täglich Aufzeichnungen nieder. Das Gedruckte macht ein Zehntel des Gesamten aus. 1986 hat er überlegt, ob er die Gesamtheit der Aufzeichnungen, die mindestens 20 Bände füllen würde, wirklich „unkontrolliert“ hinterlassen soll.

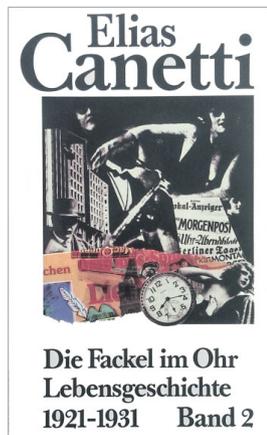
JW

„Die Ahnungen der Dichter sind die vergessenen Abenteuer Gottes.“

„Der Beweis ist das Erb-Unglück des Denkens.“

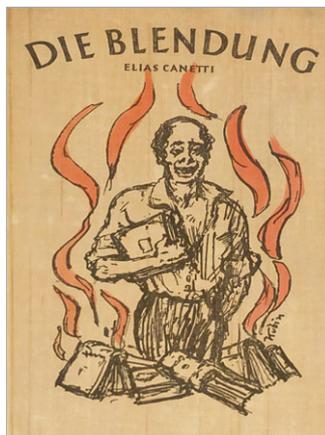
„Er schlug sein Bett zwischen zwei Worten auf, so ging er im Traum nicht verloren.“

„Der Eroberer findet nicht mehr aus der Landkarte zurück.“



LINKS: Die Fackel im Ohr. Lebensgeschichte 1921-1931; Band 2; 1986

RECHTS: Die Blendung; Erste Auflage 1936



FS

Sind es Aufzeichnungen? Sind es Aphorismen? Ist das zweierlei? Oder geht das im Tagebuch auf? Ein neues kleines Diskussionsfeld für die Literaturwissenschaft. Tatsache ist: Er redigiert und komponiert im Ganzen Teile eines „Werkes“, das sich als eigener Komplex immer stärker neben das erzählerische, essayistische und autobiographische schiebt. Das System ist das Gegenbild:

JW

„Ich hasse die Leute, die rasch Systeme bauen, und ich werde dazu sehen, daß meines sich nie ganz schließt.“

„Jede vereinzelte Erkenntnis ist kostbar, solange sie sich abgesondert hält. Sie löst sich zu nichts auf, wenn sie in den Darm des Systems gerät.“

„Das Hoffnungsvolle an jedem System: was von ihm ausgeschlossen bleibt.“

FS

Und weiter Aufzeichnungen, weiter ohne Erfolg: In den Fünzigern:

JW

„Ich kann gar nicht sagen, wie gleichgültig es mir wird, ob ich bestehe. Ich will finden, was ich ahne, das ist alles.“

„Feig, wirklich feig ist nur, wer sich vor seinen Erinnerungen fürchtet.“

„Es ist merkwürdig, wie man der Wahrheit nur in den Worten näher kommt, denen man nicht mehr ganz glaubt. Die Wahrheit als eine Wiederbelebung sterbender Worte.“

„Die Bestandteile der Welt, die man liebt, und das Ganze, falsch Zusammengesetzte, das man verabscheut.“

FS

Hat er noch Hoffnung?

JW

„Die Gestalt eines Menschen ohne jede Hoffnung ist undenkbar. Was ist Hoffnung? Hoffnung ist das Wissen um kommende Atemzüge, solange sie nicht gezählt sind.“

„Das Furchtbarste so sagen, dass es nicht mehr furchtbar ist, dass es Hoffnung gibt, weil es gesagt ist.“

„Man hasst sich nie mehr, als wenn man fühlt, dass man vergeblich sein Bestes hergezeigt hat, und dann, nur dann will man wirklich sterben.“

„Manches spricht man bloß aus, um es nicht mehr zu sehr zu glauben.“

„Was er verlieren könnte, wirft er weit von sich, damit es ihm erhalten bleibe.“

„Manchmal rücken die Dinge so nahe zusammen, dass sie sich aneinander entzünden. Diese Erleuchtung der Nähe ist es, für die man lebt.“



FS

Sind die folgenden Sätze Maximen, denen er folgte?

JW

„Das Furchtbare sind nicht die Widersprüche, sondern ihre allmähliche Entkräftung.“

„Man ist nur frei, wenn man nichts will. Wozu will man frei sein?“

„Der Gedankenheuchler: immer wenn eine Wahrheit droht, versteckt er sich hinter einem Gedanken.“

„Auf einem ganz bestimmten Vorsprung zwischen Gefahr und Gehobenheit lässt er sich nieder: da, nirgends anders, darf er schreiben.“

„Es kommt nicht darauf an, wie neu ein Gedanke ist; es kommt darauf an, wie neu er wird.“

FS

Die Paradoxie ist Triumph, das macht die Aphorismen zu allem anderen als Lebensrezepten:

JW

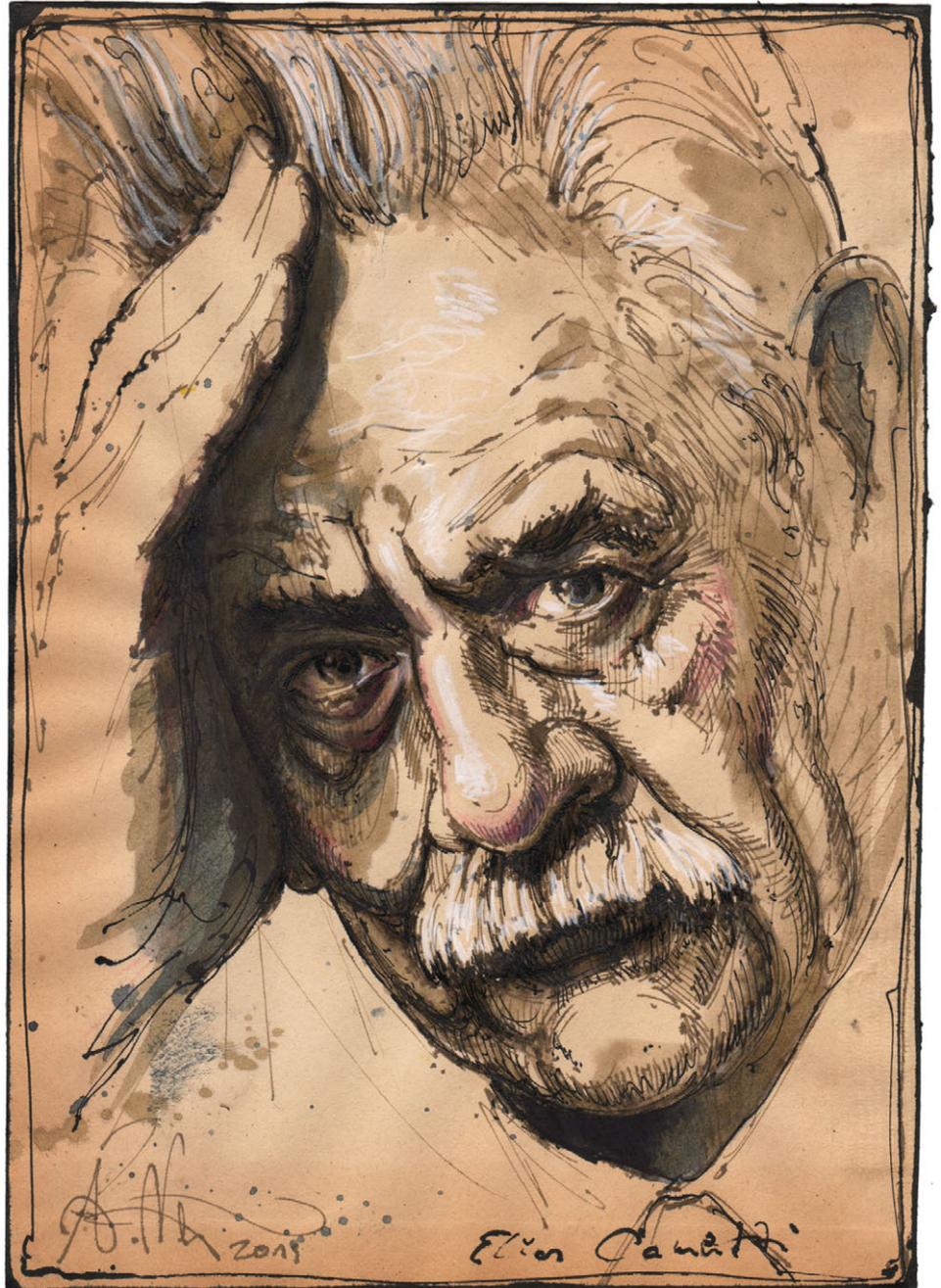
„Seit er es alles vergißt, weiß er viel mehr.“

„Man braucht Zeit, um sich von falschen Überzeugungen zu befreien. Geschieht es zu plötzlich, so schwären sie weiter.“

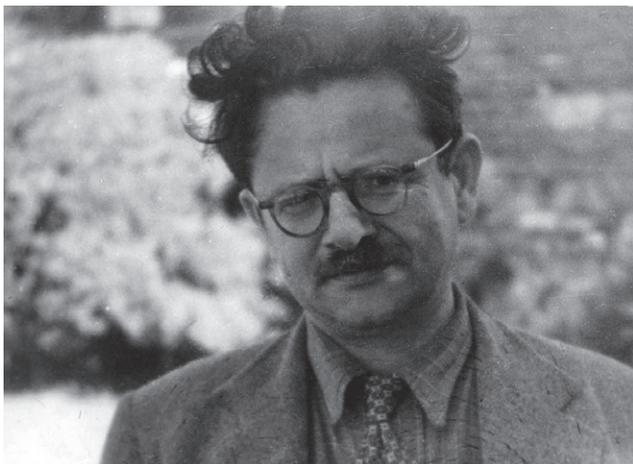
„Unerträglich ein Leben, von dem man zuviel weiß.“

„Prophezeiungen, die eingetroffen sind, mißtraut er am meisten.“

Canetti-Denkmal in Ruse, seiner Geburtsstadt in Bulgarien.



Elias Canetti
Zeichnung von Andreas Noßmann, 2019



FS

Er sagt von sich selber:

JW

„Deine Menschenverehrung wäre anrühlich, wenn du Menschen nicht so gut kennen würdest. Wer das Schlechteste verehrt, glaubt an seine Verwandlung.“



FS

Der Erfolg, endlich, Mitte der sechziger: Erst mit 65 Jahren kann er von seiner literarischen Arbeit leben. 35 Jahre liegen zwischen der Publikation des ersten Buches und seiner Berühmtheit, mit Lesereisen, Theaterstücken, Uraufführungen, mit den drei Bänden der späten Autobiographie (einen vierten hat er vernichtet). Dazu Essays, so über Kraus und Kafka:

JW

„Wien ist mir wieder so nah, als wäre ich nie fortgewesen. Bin ich zu Karl Kraus gezogen?“

„An Karl Kraus verdorrt. Alle Zeit, die ich nicht mehr habe, für ihn verwendet.“

„Du bist weniger glaubhaft als Kafka, weil du schon so lange lebst.“

FS

Das Alter:

JW

„Er ist aufgewacht. Bis 75 hat er geträumt, er war immer im selben Traum. Er ist aufgewacht, er hat sich entpuppt und versteht, was andere sagen möchten. Es ist nur für kurz, aber er versteht sie alle. So gut versteht er sie, dass er niemanden verdammt. Er sagt nichts, weil er erwacht ist. Er versteht und hört.“

„Er ist 80. Es ist, als hätte er unerlaubt ein anderes Jahrhundert betreten.“

„Er bereut kein Hindernis, nichts, das ihn aufgehalten hat. Hätte er gewusst, dass er 80 wird, er hätte mit allem noch länger gewartet.“

„Er hasst sich, dieses Zufallsbündel von allem, was seit 80 Jahren auf ihn einwirkt. Wer gibt ihm statt seiner ein anderes Bündel?“

„Der Alte beißt mit Jahren statt mit Zähnen.“

FS

Canetti wechselt ständig zwischen London und Zürich, wo seine Frau mit der gemeinsamen Tochter Johanna, 1972 geboren, als Restauratorin lebt. Beide bedeuten ihm sehr viel. Das ‚Normale‘ dabei bleibt nicht unreflektiert.

JW

„Am ersten Tag des neuen Jahres (1974) bin ich mit Hera und Johanna zusammen, meiner kleinen Toch-

ter und meiner Frau, die ich über alles liebe. Ich schreibe das nieder, wie jeder es schreiben würde, ich habe begriffen, was es war, das mir immer gefehlt hat und es ist, was jeder haben kann und hat. So bin ich endlich nicht weniger und nicht mehr als jeder und darf in dieser Gleichheit ohne Hochmut dem Schickal aller nachgrübeln.“

FS

Aus den späten Aufzeichnungen:

JW

„Den Schluss verschleiern oder verschärfen: einzige Wahl.“

„Er erkannte die Wirkung seiner Worte und verlor darüber die Sprache.“

„Von Zeit zu Zeit wäscht er die Fetzen seines Lebens.“

„Er bemüht sich, immer weniger zu wissen und muß dazu eine Menge lernen.“

„Muß man ein Wort missbrauchen, um es zu entdecken?“

FS

Gibt er hier Selbstanweisungen?

Pause im
Canetti House



Canetti House – „a space for alternative culture“ (International Elias Canetti Society; Ruse, Bulgaria); Das Canetti-Haus wurde von der Familie Canetti (dem Großvater und Vater Elias Canettis) als Geschäftsgebäude erbaut und genutzt. Es wurde im Jahre 1898 vom Architekten Nikos Bedrosyan errichtet. [...] In den letzten Jahren wurde das Haus mehr und mehr als alternativer Veranstaltungsort für Konzerte, Performances oder bildende Kunst genutzt [...] und als Treffpunkt für die junge Generation etabliert.

JW

„Den Hunger in den Kopf verlegen.“

„Alle vergeblichen Worte wiederfinden
und vor Scham in ihnen ertrinken.“

FS

Versteckt er sich hier hinter der dritten Person?

JW

„Er bemüht sich, nicht zuviel Vorurteile auf einmal zu
verlieren. Vorsicht, langsam, sonst bleibt nichts von
ihm übrig.“

„Es wird nie ein Denker aus ihm:
er wiederholt sich zu selten.“

„Er hat so viel gepredigt, dass er nichts mehr glaubt.
Wie sehr darf man seinen Glauben beteuern, ohne
ihn zu gefährden? Das Verhältnis finden.“

FS

Andere Er-Aphorismen sind dagegen sicher allgemeingültige Bilder:

JW

„Er zog sich zu Draht aus und flocht sich zum Käfig.“

„Er träumt davon, dass er sein Herz von allen loslöst,
die sich darin verbissen haben: plötzlich hält er es in-
takt in der Hand.“

FS

Es ist überhaupt diese eigene Bildlichkeit, die das Be-
sondere von Canettis Aphorismus ausmacht:

JW

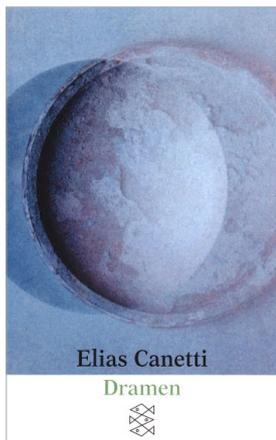
„Ein Land, in dem die Leute beim Essen weinen.“

„Jeder dort darf ein Jahr vor seinem Tod ganz und
gar vergessen, wer er ist und ein völlig neues und
unerwartetes Leben führen.“

„Jedes Thema als Handschuh betrachten.
Umstülpen.“

„Die Wissenschaften beißen Stücke vom Leben ab und
dieses verhüllt sich in Schmerz und Trauer.“

„Das Zaumzeug der Worte. Es soll sie leicht schmer-
zen, aber so, dass sie dafür noch dankbar sind.“



LINKS:

Dramen – Hochzeit / Komödie der Eitelkeit /
Die Befristeten; 1978

MITTE:

Der andere Prozeß. Kafkas Briefe an Felice;
Erste Auflage; 1983

RECHTS:

Ich erwarte von Ihnen viel. Briefe; 2018



ca. 1950er-Jahre

FS

Privat ist es kein beschaulicher Lebensabend: Seine Frau verliert ein zweites Kind, sie hat Krebs und stirbt 1985 mit nur 55 Jahren. Phasen der Depression.

JW

„Man zahlt viel für die falsche Bemalung des Glücks.“

FS

Nichts von den Ehrungen, nichts von den zahlreichen Begegnungen mit anderen Berühmtheiten, auch von dem Olymp, dem Nobelpreis 1981, nichts: Mehr späten Ruhm kann er nicht ernten. Aber von den Themen und Motiven, die sein großes Aufzeichnungswerk durchziehen und bestimmen, muss noch die Rede sein, zunächst vom Judentum.

Canetti stand von früh auf zwischen der Mutter, die die ostjüdische Tradition verachtete und die jüdischen Gebote außer Geltung setzen wollte, und dem ortho-

doxen Großvater. Mit dem Zionismus wurde er in der eigenen Familie konkret konfrontiert, er konnte ihm aber nichts abgewinnen, Fragen der Assimilation spielten eine viel wichtigere Rolle.

In seiner Studie *„Masse und Macht“* gibt es im Kapitel *„Masse und Geschichte“* nach den Engländern, den Deutschen, den Franzosen und anderen Nationen auch einen kurzen Abschnitt zu den Juden.

JW

„Kein Volk ist schwieriger zu begreifen als die Juden.“

„Sie sind anders als die andern. Aber in Wirklichkeit sind sie, wenn man so sagen könnte, untereinander am meisten anders.“

„Oberflächlich betrachtet, vom ordinären Standpunkt der Selbsterhaltung aus, sollten sie alles daransetzen, vergessen zu machen, dass sie Juden sind, und es selber vergessen. Aber es ist so, dass sie es nicht vergessen können, meist wollen sie es auch nicht.“

FS

Besonders die frühen Aufzeichnungen der Jahre 1942-1948 haben Judentum und Holocaust häufig zum Thema.

JW

„Es wird noch Juden geben müssen, wenn der letzte Jude ausgerottet ist.“

„Die größte geistige Versuchung in meinem Leben, die einzige, gegen die ich sehr schwer anzukämpfen habe, ist die: ganz Jude zu sein. [...] Ich habe meine Freunde verachtet, wenn sie sich aus den Verlockungen der vielen Völker losrissen und blind wieder zu Juden, einfach Juden wurden. Wie schwer wird's mir jetzt, es ihnen nicht nachzutun.“

„Soll ich mich den Russen verschließen, weil es Juden gibt, den Chinesen, weil sie ferne, den Deutschen, weil sie vom Teufel besessen sind? Kann ich nicht weiterhin allen gehören, und doch Jude sein?“

FS

Die frühe Bilanzierung der Judenvernichtung – August 1945 – ist eigenartig distanziert:

JW

„Die Leiden der Juden waren eine Institution geworden, aber sie hat sich überlebt. Die Menschen wollen nichts mehr davon hören. Mit Staunen haben sie davon Kenntnis genommen, dass man die Juden ausrotten könnte; sie verachten, ohne es vielleicht selber zu merken, die Juden jetzt aus einem neuen Grund. [...] Man verabscheut sie nicht weniger; aber man fürchtet sie nicht mehr. Aus diesem Grund können die Juden keinen größeren Fehler begehen, als die Klagen fortzusetzen, in denen sie Meister waren und zu denen sie jetzt mehr als je Anlass haben.“

**FS**

Lassen wir die Tiere, Gott, das Atmen, überhaupt die Körperlichkeit als Themen aus. Aber das Schreiben selbst wollen wir nicht auslassen:

JW

„Er will nichts beschreiben, er will es sein. Wenn er es nicht sein kann, will er loben. Wenn er es nicht loben kann, ahnen.“

„Er sucht nach dem einzigen Satz. Hunderttausend Sätze denkt er, um den einzigen zu finden.“

„Er sucht Sätze, an denen noch keiner gekaut hat.“

„Er besteht nur noch aus den wenigen Worten, die er dazu oft wiederholt hat.“

„Er will Worte finden, die kein Mensch vergisst. Sie sollen jedem gehören, der sie dem Tod entgegen schleudert.“

FS

Und natürlich zum Schluss – da ist sie schon – die Tod-Feindschaft, auf die jede noch so kurze biographische Skizze nicht verzichtet. Sein Biograph sieht hier zu Recht – soviel Kritik muss bei aller Vehrung sein – auch *„Bombast, Pathos, vermessene Eitelkeit“*, dazu *„Wiederholungen, Widersprüche und Paradoxien“*. Canetti an seinen Verleger, April 1964:

JW

„Alle Stücke über den Tod, auch die befremdlichsten und scheinbar sinnlosesten, sind mir wichtig und ich möchte nichts davon missen. Sie sind ein allmähliches Vortasten auf etwas hin, das mir immer klarer geworden ist und worüber man noch viel von mir hören wird.“

„Die größte Anstrengung des Lebens ist, sich nicht an den Tod zu gewöhnen.“

„Pensées gegen den Tod. Das einzig Mögliche: sie müssen Fragmente bleiben. Du darfst sie nicht selbst herausgeben. Du darfst sie nicht redigieren. Du darfst sie nicht einigen.“

FS

Die Beispiele sind Legion; die Titel sind ja schon sprechend genug: *„Über den Tod“*, 2003, *„Aufzeichnung“*



gen über den Tod“, 2007, „Notizen gegen den Tod“, 2013. Auch ein frühes Romanprojekt „Todfeind“, der Plan zu einem Aufzeichnungswerk „Totenbuch“ 1942.

Aus dem „Buch gegen den Tod“, 2014:

JW

„Als meine Mutter starb, schwor ich mir, das Buch gegen den Tod zu schreiben. [...] Aber was ich nicht geschrieben habe, ist das Buch gegen den Tod. Das bin ich seit dem 15. Juni 1937, seit 45 Jahren schuldig. Die Zeit für dieses Buch will ich erzwingen.“

„Sag dich los von allen, die den Tod hinnehmen. Wer bleibt dir übrig?“

„[...] Als einer, der den Tod mit jedem Jahr mehr verachtet, bist du von Nutzen.“

„Entkommen könntest du nur in eine andere Haltung zum Tod. Du kannst nie entkommen.“

FS

Auch gern absurd:

JW

„Gestern sterben, sein neuester Trick.“

„Er hält sich Tiere zum Sterben.
Wenn es so weit ist, schiebt er eins vor.“

FS

Eine Biographie in Aphorismen zu seinem Leitthema, dem Widerstand gegen den Tod:

JW

1942:

„Es wird ihn niemand überleben;
denn jeder der ihn ertragen hat, ist gestorben.“

„Er will heimlich sterben,
um niemand den Triumph zu gönnen,
und als letztes Mahl isst er sein Testament.“

FS

1951:

„Wie gern er in einer Welt wäre,
in der er nicht existiert.“

JW

1976:

„Er vergaß zu sterben, so zufrieden war er mit sich.
Er schaute dazu, dass die anderen es nicht vergaßen.“



Reinigungsaktion des Hofes am Canetti-Geburtshaus

Am 8.8.2017 führten Beamte der Bezirksverwaltung der Stadt Ruse zusammen mit Mitarbeitern der Internationalen Elias Canetti Gesellschaft erneut eine Reinigungsaktion des Hofes des Geburtshauses des Nobelpreisträgers durch, das sich auf der Gurko Straße 13 in Ruse befindet.

„Diese Initiative trägt zum guten Bild unserer Stadt bei und zeigt den Bürgern der Stadt und auch den Touristen Besuchern, dass wir uns bemühen, das Geburtshaus von Elias Canetti zu pflegen.“

*„Er ist nicht alt, er hasst noch den Tod,
er wird nie alt sein, er wird ihn immer hassen.“*

FS
1980:

*„Er kam gut weiter. Er wurde unsterblich.
Jetzt kann er wieder sterblich werden.“*

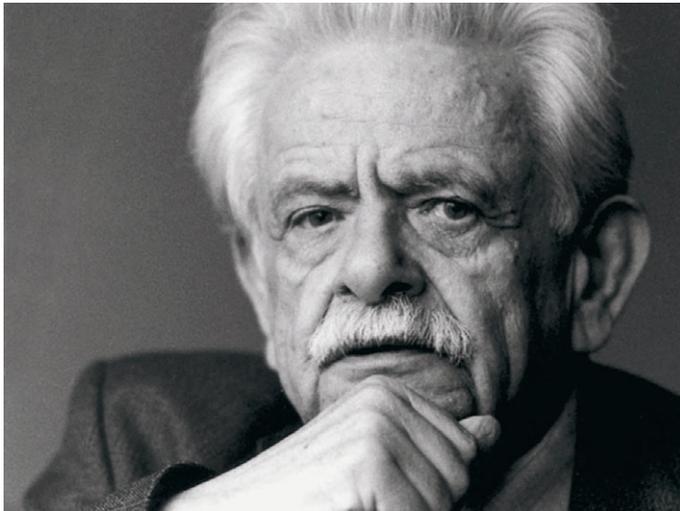
JW
1982:

*„Er hieb seinen Sarg in Stücke und jagte
die Leidtragenden beißend in die Flucht.“*

*„Er kann nicht glauben, dass Gott ihn meint
und bleibt am Leben.“*

FS
1983:

*„Seit er weiß, dass er sterben muss,
sieht er niemand mehr ins Gesicht.“*



JW
1984:

„Ihn trägt der Tod, den er nicht duldet.“

FS
1985:

*„Letzte Verfügungen trifft er nicht.
Er erweist dem Tod nicht die Ehre.“*

JW
1992:

*„Er weiß zu wenig, um zu sterben.
Vielleicht hatte er gerade danach
das Wichtigste erfahren.“*

FS
1994 hat er „das Wichtigste erfahren“:

JW
*„Es ist sehr wichtig,
was einer zum Schluss noch vorhat.
Es gibt das Maß des Unrechts seines Todes.“*

„Er legte die letzte Angst ab und starb.“

Elias Canetti (25.7.1905 - 14.8.1994).

Quellennachweise:

Abbildungen:

- S. 2 xxxxxxxxxxxxxxxx
- S. 4 xxxxxxxxxxxxxxxx
- S. 6 xxxxxxxxxxxxxxxx
- S. 7 xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx
- S. 8 xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx
- S. 8 xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx
- S. 8 xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx
- S. 9 xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx
- S. 11 xxxxxxxxxxxxxxxx
- S. 12 xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx
- S. 13 xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx
- S. 14 xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx
- S. 15 xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

Lars Haefner - uploaded by Albinfo - de:Grab James Joyce.jpg
Erstellt: 1. Juli 2004 © CC BY-SA 3.0 nl (Wikipedia)
Das Grab von James Joyce in Zürich auf dem Friedhof Fluntern auf dem Zürichberg unweit des Zoos. Das Grab besteht in dieser Form seit 1966, eingeweiht am Bloomsday als Ehrengrab der Stadt Zürich. Zuvor lagen James und seine Frau Nora in verschiedenen Gräbern. Die Statue vom amerikanischen Bildhauer Milton Hebald zeigt einen nachdenklichen James Joyce, der in seiner Lektüre unterbrochen wurde, mit Zigarette.



Grab von James Joyce, Friedhof Fluntern, Zürichberg.

Literatur:

Neben den Publikationen Canettis, den Aufzeichnungen, den Dramen und dem Roman, den Briefen und Autobiographien, wurde für diese Collage ausgewertet: Sven Hanuschek: Elias Canetti. Biographie. München, Wien: Hanser 2005.

NEU

© Alle Abbildungen sind gemeinfrei im www zu finden oder von den Urhebern zur Verfügung gestellt worden.



Impressum

Die vorliegende Broschüre erscheint als Jahrgabe für die Mitglieder des DaphA e.V.

Herausgeber: Förderverein Deutsches Aphorismus-Archiv, DaphA e.V.
c/o Stadtmuseum Hattingen
Marktplatz 1-3
45527 Hattingen
www.dapha.de
aphorismus@hattingen.de

Gestaltung: Reiner Skubowius (fuerst.design@gmx.de)
Auflage: 1. Auflage, 250 Expl., Oktober 2023



Das Grab von Elias Canetti in Zürich auf dem Friedhof Fluntern auf dem Zürichberg.

**Manche Sätze geben ihr Gift
erst nach Jahren her.**

**Man zahlt viel
für die falsche Bemalung
des Glücks**

Die Klugen klagen sich glücklich.

**Wie lächerlich,
dass man geliebt sein will
und sich kennt.**

Alte Ant.